

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 19

Artikel: Sommermittag
Autor: Fontane, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XLI. Jahrgang

Zürich, 1. Juli 1938

Heft 19

Sommerrmittag.

Am Waldessaume träumt die Föhre,
Am Himmel weiße Wölkchen nur;
Es ist so still, daß ich sie höre,
Die tiefe Stille der Natur.

Rings Sonnenschein auf Wies und Wegen,
Die Wipfel stumm, kein Lüftchen wach,
Und doch, es klingt, als ström' ein Regen
Leis tönend auf das Blätterdach.

Theodor Fontane.

Das Gastkind.

Novelle von Albert Fischli.

Was hier erzählt wird, spielt sich in einem neuzeitlich behaglichen Einfamilienhaus eines Bezirkshauptortes ab. Sollte man diesem Haus einen Namen geben, so müßte es etwa heißen: Zur Freiheit in der Gemeinschaft. Eine viertöpfige Familie Schreyber wohnt darin, Schreyber mit Psi-son. Tochter und Sohn sind bereits erwachsen.

Der Hausherr ist stellvertretender Leiter in einem ansehnlichen Betrieb, groß, wohlgenährt, mit einer mächtigen Glaze über dem bartlosen, rötlichen Vollmondgesicht. Die Hausfrau dagegen ist von zierlich schlanker Art; ihr Haar ist schon ergraut, aber aus den Runzeln ihres schmalen Antlitzes blickt ein lebhaftes, glänzendes Augenpaar. Die Tochter Adelheid ist ganz der Mutter Ebenbild in der Anmut frisch erblühter Jugend. Sie hat sich in der Kinderpflege ausbilden lassen; da sie aber dank dem elterlichen Wohlstand nicht aufs Geldverdienen angewiesen ist, nimmt sie nur ausnahmsweise bei befreundeten Familien, zur Gefälligkeit vorübergehend

eine Stelle an. Meist weilt sie daheim und geht der Mutter bei den Hausgeschäften an die Hand. Denn diese, durch wiederholte üble Erfahrungen bestimmt, will nichts mehr von Mägden wissen; eine vormittägliche Aushilfe, Wäscherin und Glätterin, und am Samstag eine Putzfrau müssen ihr den dienenden Hausgeist ersetzen. Der bebrillte Sohn macht einen für seine angehenden Zwanzigerjahre auffallend männlichen Eindruck. Er hat sich der Heilkunde verschrieben und ist in seinem Studium schon ziemlich weit vorgerückt.

Es ist ein sogenanntes gebildetes Haus, in das wir unsern Fuß setzen. Vom Erdgeschoß bis unters Dach steckt es voll von Büchern. Es enthält geradezu vier kleinere Bibliotheken; denn jedes Glied der Familie Schreyber besitzt seine eigene Büchersammlung. Die des Vaters umfaßt allerlei Heimatgeschichtliches und Vaterländisches, auch verschiedene kriegswissenschaftliche Werke; denn in der Armee bekleidet er den Rang eines Majors. Vor allem aber sind Schriften über Jagd und Fischfang reichlich vertreten. Die Mutter